

64
M'ARZ 1962
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



GLUCKS-
RITTER

DIG
UND
DAG

GLUCKS- RITTER

VON
HANNES
Hegen

England befand sich zu der Zeit, als die Digidags in der Königlichen Gesellschaft zu London Thomas Savery, den Erfinder der Dampfpumpe, kennenlernten, mitten in einem schon viele Jahre währenden Kriege. Dieser Krieg, in den fast alle europäischen Mächte verwickelt waren und der sich bald auf deutschem, bald auf französischem und niederländischem Boden abspielte, kostete alle Beteiligten ungeheure Summen. Die Steuern waren hoch, und der Wert des Geldes war durch eine Flut von staatlichen Schuldverschreibungen gesunken. Jeder Bürger wollte die Reste seines Vermögens so sicher wie möglich anlegen. Spekulant^{en} versuchten, Leichtgläubige durch angeblich bombensichere Geschäfte zu betrügen. Dadurch wurden viele mißtrauisch und wollten ihr Geld noch nicht einmal für wirklich lohnende Projekte hergeben, so wie es die Digidags mit dem Erfinder der Niederdruck-Dampfmaschine, Thomas Newcomen, erlebten.

Die Dampfpumpe des Bergwerksingenieurs Thomas Savery hatte die Digidags so sehr interessiert, daß sie, um ihre Arbeitsweise genau zu studieren, in den Kohlengruben von Cornwall geblieben waren. In einem der Schächte, aus dem das Wasser aus großer Tiefe herausgepumpt werden mußte, arbeiteten drei der Saveryschen Dampfpumpen übereinander.





Eines Tages aber stand die unterste Dampfpumpe plötzlich still. „Was ist denn los, Meister? Warum macht sie nicht mehr mit?“

Der Meister drehte nervös an einigen Verschraubungen herum. „Es kommt kein Dampf mehr in den rechten Austauscher.“



„Dachte ich mir's doch! Es liegt am Einlaßventil. Wir müssen es auswechseln.“ — „Du hast gut reden, Pat. Wer soll denn das machen? Ich kenne mich mit der Maschine noch nicht so gut aus.“



„Ist der Schaden denn sehr gefährlich?“ — „Und wie! Wenn das kalte Grundwasser, das nun unaufhaltsam weitersteigen wird, den heißen Dampfkessel erreicht, gibt es eine Explosion.“



„Es gibt nur einen, der genau mit diesen Maschinen vertraut ist. Und das ist Thomas Newcomen, der Schmied von Dartmouth.“

Ihr müßt ihn schnell herholen, damit er das Unglück verhütet!“ Die Dagedags schwangen sich auf die Pferde und galoppierten los.



Vor der Schmiede in Dartmouth war Newcomen gerade dabei, das Pferd eines Edelmannes zu beschlagen. Dig sprang aus dem Sattel.

„Laßt alles stehen und liegen, Meister, und kommt mit uns zur Grube von Morton, sonst fliegt die Dampfmaschine in die Luft!“



Newcomen überließ dem Gesellen Zange und Hufeisen und wollte fortteilen. Aber der Edelmann hielt ihn fest. „Halt, hiergeblieben! Oder soll mein Roß wegen Eurer dummen Maschine auf drei Beinen humpeln?“



„Ihr habt doch gehört, daß ich dringend fort muß! Euer Pferd werden meine Gesellen beschlagen, Mylord.“ — „Und ich befehle Euch, daß Ihr es tut, Mr. Newcomen!“



„Ihr denkt wohl, ich wäre noch Euer Leibeigener, Mylord! Aber die Zeiten sind gottlob vorbei.“



Der Lord zeterte laut, weil ihn Newcomen in ein großes Eisenrohr gesteckt hatte. „Good bye, Mylord, und wartet mit Eurem Gaul, bis ich wieder zurück bin!“



Aus dem Schachteingang drangen schon dichte Dampf Wolken, und ein bedrohliches Zischen war zu hören. „Es ist zu spät, Ihr könnt nicht mehr hinunter! Es muß jeden Augenblick bumsen!“

Newcomen drängte den Pumpenmeister beiseite und eilte in den Stollen. „Ich muß die Maschine retten! Wenn die Grube erschäuft, sind viele Bergleute für Monate ohne Arbeit und Brot.“



Bis zur Brust im eiskalten Wasser stehend, arbeitete Newcomen umsichtig und mit Ruhe an den schadhaften Teilen der Maschine.

Die Digedags reichten ihm die Werkzeuge zu und beobachteten mit Besorgnis, wie das Wasser unterdessen Zoll um Zoll weiterstieg.



Endlich gab die Maschine einen Ton von sich, der wie ein tiefer Seufzer klang, und der Dampf strömte aus dem Kessel in den birnenförmigen Austauscher. Die Pumpe begann wieder zu arbeiten.



Newcomen war völlig erschöpft, als er zusammen mit den Digedags wieder ans Tageslicht kam. Im Nu waren sie von den Bergleuten umringt, die sie begeistert als ihre Retter hochleben ließen.



Die Digidags ließen es sich nicht nehmen, Newcomen bis nach Dartmouth zu begleiten. „Ich halte nicht allzuviel von der Saveryschen Dampfpumpe. Sie hat sehr große Mängel.“

„Ich habe mir so meine eigenen Gedanken gemacht, wie eine Dampfmaschine aussehen müßte. Ich werde euch das Modell zeigen.“ Da unterbrach ihn Dig. „Seht nur, wer da kommt!“



Der schwerbeleidigte Lord preschte mit gezogenem Degen heran. „Mit Eurem Blute werdet Ihr für Eure Unverschämtheit zahlen müssen, Thomas Newcomen!“ Der ließ ihn ruhig kommen.



Der Lord holte zu einem fürchterlichen Stoß aus. „Ich werde Euch wie eine speckige alte Spielkarte durchbohren!“ Knick! hatte ihm Newcomen die Klinge dicht über dem Griff abgezwick.



Da mußte selbst Digs Gaul vor Heiterkeit wiehern. Der Lord tobte und beschwor alle bösen Geister der Hölle. „Satan, Beelzebub und Mephistopheles! Rache, Rache, Rache! Diesen Schimpf sollst du mir büßen, du rabenschwarzer Schuft!“



Newcomen zeigte keine Furcht. Als sie weiterritten, sagte er: „Was kann mir der schon anhaben, dieser total verschuldete Krautjunker.“



Dann zeigte er den beiden das eiserne Gefäß, in das er den Lord gesteckt hatte. „Das soll der Zylinder für meine Dampfmaschine werden.“ — „Ihr wollt also eine Kolbendampfmaschine bauen ?

So eine, wie sie ursprünglich Papin vorschwebte, bevor er von Saverys Dampfmaschine hörte? Wir haben es gleich für falsch gehalten, daß er sich durch sie von seiner Idee abbringen ließ.“



Newcomen führte Dig und Dag in seine Werkstatt. „Das hier ist das Modell der Maschine. Ich bin nur ein einfacher Schmied und gewiß nicht so gelehrt wie der ehrenwerte Mr. Savery. Aber ich glaube, daß meine Maschine besser ist als seine, weil hier das

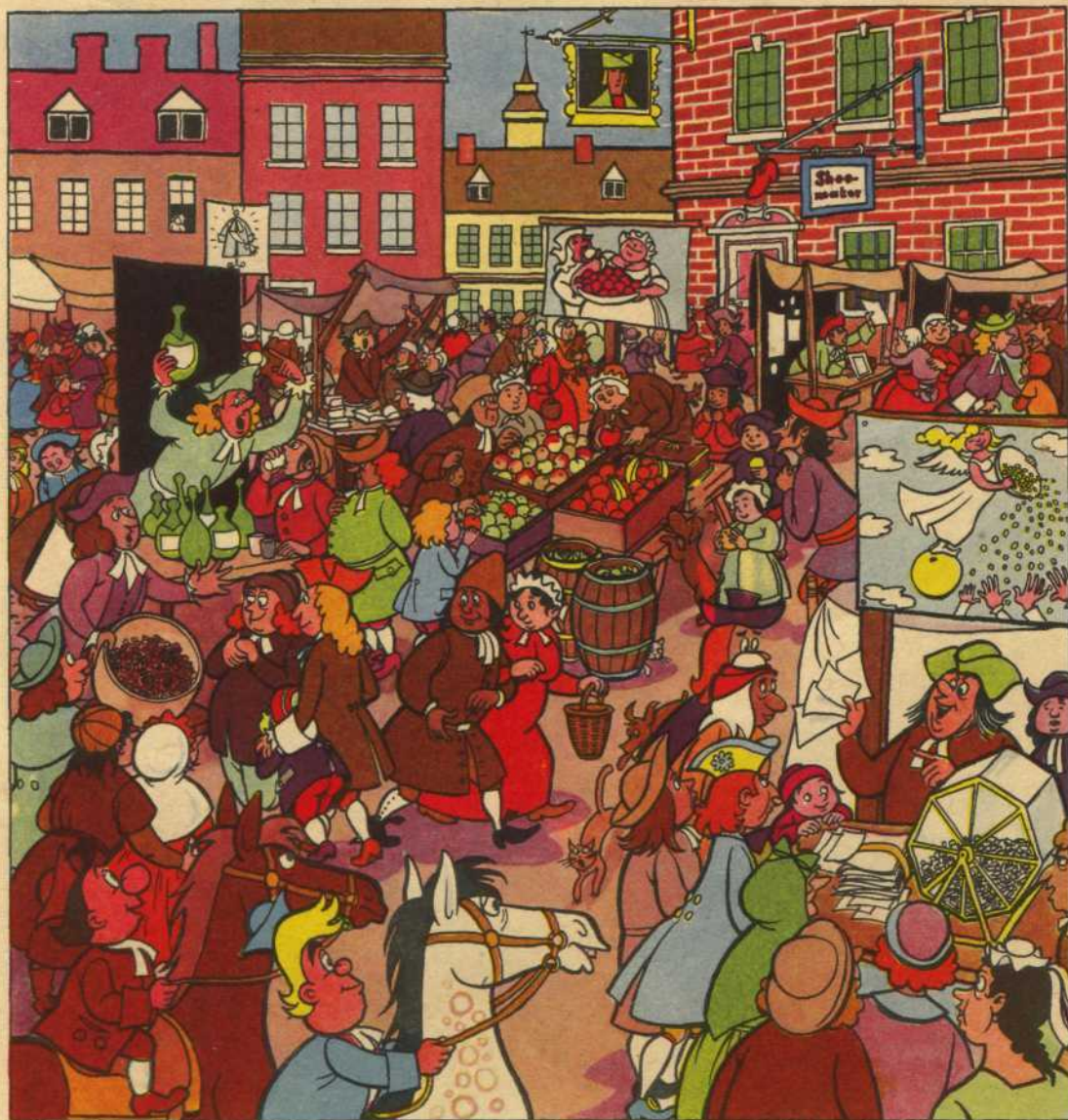
Zusammenspiel zwischen dem Dampfdruck und dem Druck der Atmosphäre besser genutzt wird als bei der kolbenlosen Dampfmaschine. Die größte Schwierigkeit ist nur die, daß ich kein Geld habe, um eine wirklich leistungsfähige Maschine bauen zu können.“



„Ihr braucht Geld? Darüber macht Euch keine Sorgen, wir werden schon welches für Euch auftreiben.“ — „Das wäre großartig, wenn ihr mir helfen könntet.“

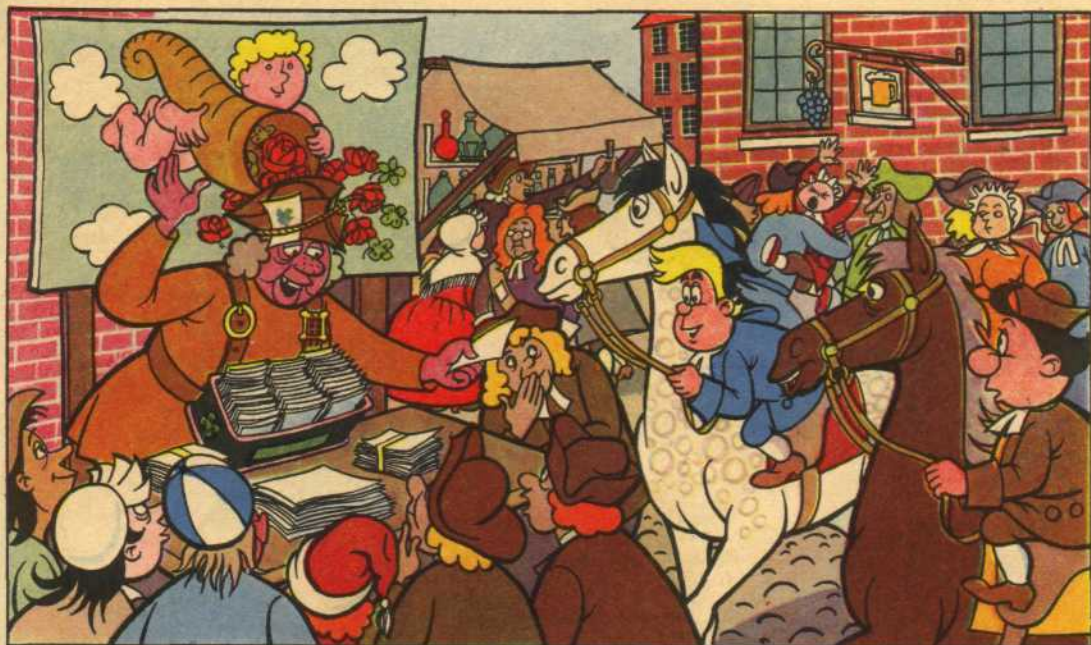


Die Digidags hatten den Hund vielleicht etwas zu voll genommen, denn als sie im Galopp in die nächste Stadt ritten, hatten sie noch keinen festen Plan. Sie vertrauten auf ihr gutes Glück und ihre Findigkeit.



In der Stadt war gerade Jahrmakt. „Du, Dag, ich glaube, hier wird es sicher manche Gelegenheit geben, durch die man zu Geld kommen kann. Denke nur an die Wetten und Glücksspiele.“

„Es werden auch manchmal Aktien von allerlei lohnenden Unternehmungen angeboten. Zum Beispiel von Gesellschaften für die Verwendung von Papageien als Parlamentsredner.“



Gleich darauf hatte ein stimmgewaltiger Ausruf ihre Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. „Glückslose! Kauft meine Glückslose, Ladys and Gentlemen! Hier gewinnt nicht das dritte, auch nicht

das zweite, nein, jedes Los gewinnt! Jedes Los ein Treffer! Das hat die Welt noch nicht gesehn! Kauft, Ladys and Gentlemen!“ Die Digidags hatten sich etwa zwanzig Pfund zusammengespart.



Einem solchen verlockenden Angebot konnten sie nicht widerstehen. Das war ja die Gelegenheit! „Jedes Los kostet einen Threepence. Wir bekommen also für zwanzig Pfund eintausendsechshundert absolut gewinnssichere Glückslose.“



Der Losverkäufer strahlte vor selbstloser Begeisterung. „Ihr Glückspitze! Für diese lumpigen zwanzig Pfund gehört euch alles Glück der Welt!“



Mit zitternden Fingern entrollte Dig die ersten Lose. „Ein goldenes Herz, ein froher Sinn, das bringt im Leben stets Gewinn“ und „Ohne Glück und Gunst ist aller Fleiß umsonst“, las er da.



Auf den übrigen eintausendfünfhundertachtundneunzig Losen standen ähnliche sinnige Lebensregeln. „Heraus mit dem Geld, du elender Betrüger!“ brüllten die Geprellten. „Ist auch der letzte Penny hin, so bleibt Erfahrung dein Gewinn“, erwiderte der Gauner mit abgefeimter Heuchlermiene.

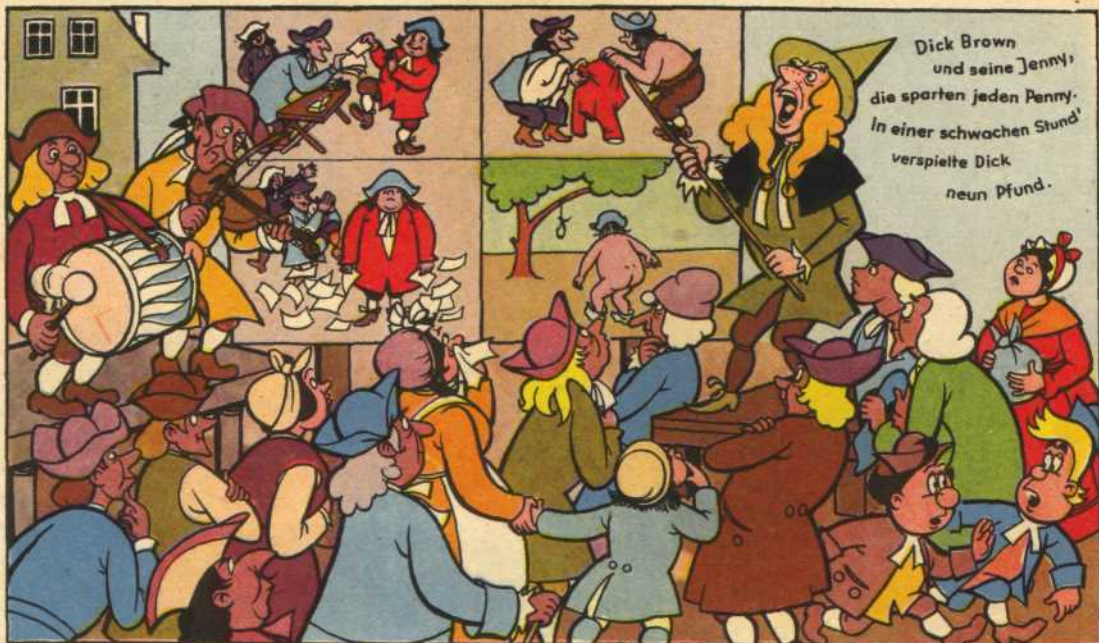


Dig und Dag wollten den Jahrmarkt sofort wieder verlassen. Aber ein sehr netter Gentleman riet ihnen zu einem Bummel. Auf die Pferde wollte er aufpassen.



Ihr Leute, hört, wie traurig,
wie schrecklich und wie schaurig
erklingt die Melodie
zum Lied von der Lotterie!

Die Digidags vertrauten dem liebenswürdigen Fremden ihre beiden Güle an und versuchten ihren Kummer in dem Trubel ringsumher zu vergessen. Ein Moritattsänger krächzte die Schauerballade von dem Manne, der sein Glück in der Lotterie versuchte. Die Digidags hörten eine Weile zu, weil ihnen das Schicksal des Ärmsten sehr naheging.



Dick Brown
und seine Jenny,
die sparten jeden Penny.
In einer schwachen Stund'
verspielte Dick
neun Pfund.

Als dann aber die Strophe kam: „Er kaufte tausend Lose, verspielte Hemd und Hose; zum Schluß, o Mißgeschick! verblieb ihm nur ein Strick“, hielten sie es nicht länger aus.

Die Schlußstrophe mit dem fürchterlichen Ende des Unglücklichen hörten sie sich nicht mehr an. Dag sagte mit ersticker Stimme: „Laß uns verschwinden. Mich macht das Lied krank.“



Sie wollten bei dem fremden Gentleman ihre Güle wieder abholen. Aber so sehr sie sich auch nach ihm umsahen, er war nirgends mehr zu sehen. Auch kein vertrautes Wiehern antwortete ihnen, als sie, laut „Bobby!“ und „Jimmy!“ rufend, umherrannten.



Da waren sie zum zweitenmal auf so einen Strolch hereingefallen. „Hätten wir die Pferde doch nur verkauft!“



Traurig schlichen sie durch die Gassen des so schlimm vom Gesindel heimgesuchten Städtchens. Vor einem Gasthause hörten sie das Gespräch mehrerer hochherrschaftlicher Lakaien mit an.

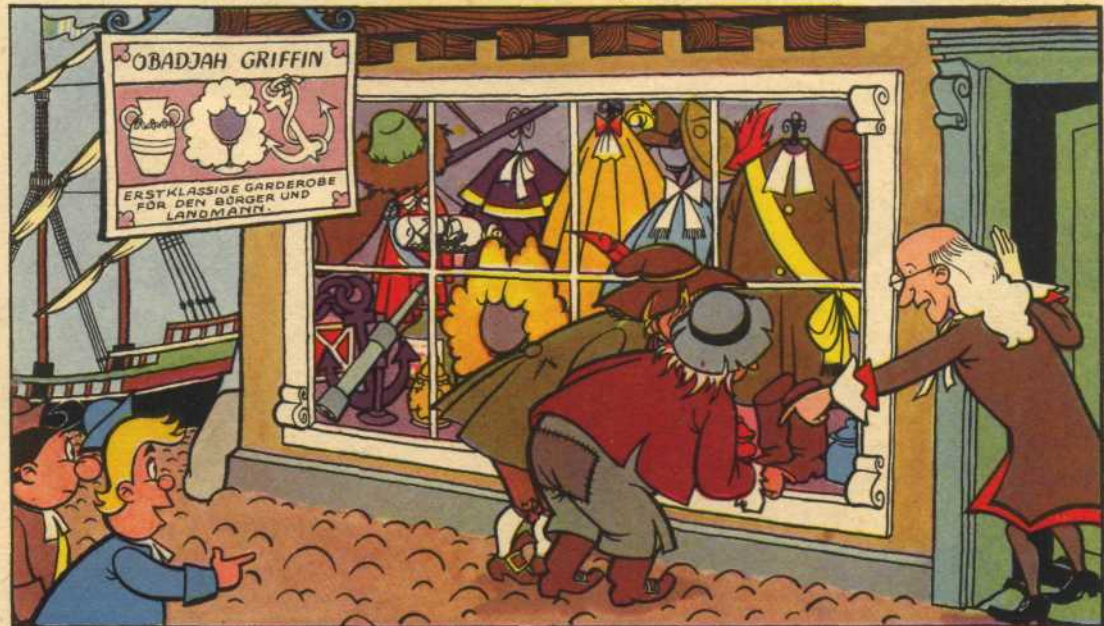
„Das Maskenfest von Lord und Lady Rumpsteak ist der Höhepunkt der diesjährigen Ballsaison.“ — „Und das Tollste ist, daß die beste Maske einen Preis von hundert Pfund erhält.“



„Weißt du was, Dag? Da gehen wir auch hin!“ — „Sind wir denn auch fein genug für so einen Ball?“ — „Na, erlaube mal!“



„Wir müssen uns nur noch ein schönes Maskenkostüm besorgen. Als was würdest du am liebsten gehen, Dag?“ — „Als Schiefertafel.“ — „Als Schiefertafel?“ — „Ja, mit mir kann man rechnen.“ Dig rümpfte die Nase über Dags Kalauer und schwieg gekränkt.



Unten am Hafen entdeckten sie einen Trödlerladen, in dessen Auslage ein paar märchenhaft bunte Gewänder die Kauflustigen anlocken sollten. „Hier sind wir richtig!“, sagte Dag.

Dig hatte inzwischen das Ladenschild gelesen: „Garderobe allererster Kreise in großer Auswahl zu volkstümlichen Preisen!“ — „Wenn man sie kauft. Wir wollen sie ja nur geborgt haben.“



Im Trödlerladen bot sich ihnen ein wunderbarer Anblick. Bunte Gewänder aus allen Ländern der Erde und aus allen Jahrhunderten wetteiferten in der Pracht der Farben miteinander. Ein seltsamer

Alter fragte die Digidags hüstelnd nach ihrem Begehr. Dig erholte sich allmählich von seinem Staunen und entgegnete: „Wir möchten uns gerne ein Kostüm für ein Maskenfest leihen.“



„Da seid ihr an den rechten Ort gekommen. Bei Obadiah Griffin findet ihr die größte Auswahl an guterhaltener internationaler und historischer Garderobe.“



„Woher habt Ihr die Sachen?“ — „Wenn einer Geld braucht, läßt er seine Kleider hier.“



„Da waren zum Beispiel die Prinzen von Mesopotamien zu einem Besuch nach London gefahren. Als ihr Geld alle war, versetzten sie diese Prachtgewänder bei mir.“ Die Digidags waren entzückt. „Oh, wie herrlich! Die möchten wir gerne anprobieren!“



Mr. Obadiah Griffin hatte nichts dagegen. „Wir können die Leihgebühr nicht gleich bezahlen“, gestand Dig. „Wir werden aber bestimmt den Preis für die beste Maske gewinnen, und dann bekommt Ihr das Geld.“ Mr. Griffin war einverstanden.



Unter vielen Dankesworten eilten die Digedags davon. „Sieh dir einmal den Lakaien auf der Kutsche dort an, Dag. Ist das nicht einer von denen, die zu dem Maskenfest von Lord Rumpsteak wollten?“ In der Tat, so war es auch.



Beide hatten nur einen Gedanken: „Da fahren wir mit!“ Obwohl die Kutsche in scharfem Trab fuhr, gelang es ihnen, hinten aufzuspringen.



Rumpsteak Castle lag in hellem Lichterglanz, als die hochherrschaftliche Kutsche mit den Digedags als blinden Passagieren vor das Portal rollte. Von allen Seiten strömten die Gäste herbei.

„Wir mischen uns einfach unter sie, Dig. Da wir ja wie alle übrigen im Kostüm sind, werden wir überhaupt nicht auffallen.“ Aber der Türsteher wollte sie dennoch zunächst nicht einlassen.



„Was, ihr habt keine Einladungskarten?“ — „Also hört einmal zu. Wenn Ihr hier Mätzchen macht, werden wir uns bei Lord Rumpsteak beschweren!“ Da raunte ein Diener dem Türsteher zu: „Mensch, das sind doch die Söhne von Lord Hallibaxton!“ Der Türsteher erbleichte und gab den Weg frei.



„Dieser Lord Hallibaxton muß ein einflußreicher Mann sein. Es ist nur komisch, daß man uns für seine Söhne gehalten hat. Na ja, uns soll es einerlei sein. Hauptsache, wir sind drinnen.“



Es war wirklich erstaunlich, welche Prachtentfaltung sich Lord Rumpsteak in diesen schlechten Zeiten noch leisten konnte. Man wußte aber, daß die Quelle seines Reichtums eine beachtliche Erbschaft war, die ihm sein Onkel, der sich in Westindien als

Seeräuber einen Namen gemacht hatte, vor kurzem hinterlassen hatte. Seitdem der berühmte Onkel seine schwarze Seele an der Rahe einer spanischen Fregatte aushauchen mußte, waren Lord und Lady Rumpsteak die beliebtesten Gastgeber des gesamten



Königreiches. Die Digidags flitzten über eine Rutschbahn in den prächtig geschmückten Festsaal. Der Butler meldete: „Die beiden Söhne des Lord Hallibaxton!“ Ein Edelmann in prächtiger orientalischer Tracht drehte sich erstaunt um. „Was höre ich

da? Haben sich diese beiden Hochstapler etwa als meine Söhne ausgegeben?“ Der Butler stammelte bestürzt: „Jawohl, Euer Lordschaft, sonst wären sie ja gar nicht eingelassen worden.“ Der Lord lief knallrot an und bebte vor Zorn.



„So eine Unverschämtheit! Jetzt erkenne ich sie! Das sind die beiden Vagabunden, die mit diesem Schmied Newcomen im Bunde sind!“ Voller Schrecken erkannten auch die Digidags jenen Edelmann wieder, der so furchtbare Rache geschworen hatte.



„Hinaus mit euch! Von der Preisverteilung seid ihr wegen dieser Mogelei sowieso ausgeschlossen!“ — „Schiebung!“ brüllte Dig.



Sehr niedergeschlagen wankten die Digidags zu Obadjah Griffins Trödlerladen zurück. „Wir haben leider keinen Preis gewonnen. Lord Hallibaxton hat uns hinauswerfen lassen.“ — „Ach so, ihr wart auf dem Maskenfest von Lord Rumpsteak! Da hättet ihr sowieso keinen Preis gewonnen. Den steckt bestimmt Lord Hallibaxton ein, der sich das Kostüm vom Sultan von Mesopotamien ausgeliehen hat. Der Lord ist schwer verschuldet und will unbedingt die hundert Pfund gewinnen, um sich über Wasser zu halten. Die Prinzenkostüme hatte er ursprünglich für seine Söhne reservieren lassen; im letzten Moment bestellte er sie aber ab.“ Den Digidags ging ein Licht auf. „Aha, daher die Verwechslung!“ Traurig verabschiedeten sie sich.



Mutlos irrten sie an der rauen Felsenküste von Cornwall umher. Wie sollten sie Newcomen wieder unter die Augen treten, dem sie so leichtfertig versprochen hatten, mit viel Geld wiederzukommen!

„Vielleicht“, meinte Dag, „haben wir Glück und finden wertvolles Strandgut, das wir in der Stadt verkaufen können. An diesen Klippen scheitern ja öfters Schiffe mit reicher Ladung.“



„Da, sieh doch! Ist das da drüben auf dem Riff nicht eine große Kiste?“ — „Wahrhaftig, Dag, du hast recht. Das ist Strandgut!“



Die Digidags kletterten in großer Hast an den schroffen Felsen zum Meer hinunter, um die Beute noch vor der Flut zu bergen.



Mühselig kämpften sie gegen den Flutstrom an, der die winzige Klippe immer höher umspülte. Aber nichts schreckte die Digidags. Welche Schätze vermuteten sie in der geheimnisvollen Kiste!

„Vielleicht sind es die Juwelen der Königin Christine, die vor drei Wochen mit der dänischen Bark ‚Pelikan‘ versunken sind. Oder die Kriegskasse der schwedischen Fregatte ‚Bommerlund‘!“



Die Klippe war von einer schmierigen Schicht aus Tang und Algen bedeckt. Es war nicht leicht, an den glitschigen Steinen emporzuklimmen. Aber Dig und Dag scheuten keine Schwierigkeiten.



Endlich waren sie oben. Gleich sollte das Geheimnis der Kiste gelüftet werden. Dig rätselte noch immer an ihrem Inhalt herum. „Vielleicht sind auch die Goldbarren des Piraten Pedro darin.“



Die Digidags tauschten sich. Die Kiste enthielt nichts weiter als die gebündelten Sprüche einer frommen Gesellschaft zur Tröstung armer Schiffbrüchiger. Dig las als erstes: „Sei froh, daß du auf dem Trockenen sitzt“ und „Singe laut und schreie, denn das verschreckt die Haie!“



Das Schönste war ein Gebet in Knittelversen, das so anfang: „Herr, mein Kahn ist abgesackt, und ich sitz hier pudelnackt. Ich bin in der Gegend fremd — Herr, schick mir doch ein Oberhemd . . .“



Voller Wut warfen die Digidags den unnützen Krempel ins Meer. Vielleicht kam er dadurch wirklich an die richtige Adresse.



Die Flut war mittlerweile so weit gestiegen, daß sie in der leeren Kiste zurückrudern mußten. „Wenn wenigstens ein Viertelzentner Molukkenpfeffer darin gewesen wäre, oder ein paar Elefantenzähne! Das Zeug hätte man noch versilbern können!“



Wohl oder übel mußten die Digidags dem Schmied von Dartmouth die unangenehme Mitteilung machen, daß es ihnen nicht gelungen war, auch nur einen Penny für ihn aufzutreiben. Newcomen schien nicht überrascht zu sein.



„Ich habe gehaut, daß das nicht so einfach sein würde. Darum habe ich für Sonntag die reichsten Leute der Umgebung ins Wirtshaus eingeladen.“

Das Hauptgespräch in dieser Runde dreht sich um Aktien, Gold und Pfunde.



Die reichsten Männer von Cornwall und den umliegenden Grafschaften waren vollzählig der Einladung Newcomens gefolgt, denn sie hatten gehört, daß er ihnen ein lohnendes Geschäft vorschlagen wollte. Die Geldleute wußten, daß der Schmied von

Dartmouth ein ehrlicher Mann war und sie keineswegs in ein Schwindelunternehmen hineinlocken wollte. Nur einer, der sein Gesicht hinter der tief herabgezogenen Hutkrempe verborgen hielt, schien mit verdächtigen Absichten gekommen zu sein.

Newcomen begrüßte die Versammelten und begann sofort von seiner Erfindung zu sprechen. „Ich habe mich bei vielen Besuchen in den hiesigen Kohlengruben davon überzeugt, daß auch die Dampfmaschine von Savery sehr bald zum alten Eisen gehören wird, weil ihr Wirkungsgrad sehr begrenzt ist. Wir brauchen aber eine Dampfmaschine, die vor allen Dingen schneller arbeitet. Versuche an einem von mir konstruierten Modell haben mir schon jetzt gezeigt, daß ich mit meiner atmosphärischen Dampfmaschine auf dem richtigen Wege bin. Alle Grubenbesitzer Englands würden begeistert sein, wenn ihnen jemand solche Maschinen wie diese liefern könnte. Zur Gründung einer Maschinenfabrik gehört aber eine Menge Geld, und das ist der Grund, Ihr Herren, weshalb ich Euch heute hier zusammenrufen ließ.“



„Ich frage Euch daher: Ist vielleicht jemand gewillt, den Einsatz zu wagen und mir ein paar tausend Pfund zu leihen, damit die erste Newcomen-Dampfmaschine gebaut werden kann?“ Die Geldleute räusperten sich und überlegten angestrengt.



Bevor der erste etwas sagen konnte, hatte der geheimnisvolle Fremde ein Schreiben aus der Tasche gezogen und begann es vorzulesen. „Die Königliche Akademie rät vom Bau atmosphärischer Kolbendampfmaschinen ab. Geld und Mühe wären nutzlos vertan.



Die mißlungenen Versuche des unglücklichen Erfinders Denis Papin haben die Unbrauchbarkeit derartiger Maschinen hinreichend bewiesen.“ Der Fremde ließ das Blatt sinken und nahm den Hut ab. Dig und Dag erschrecken. Es war Lord Hallibaxton!



Für die Geldleute genügte dies Zeugnis der führenden Wissenschaftler Englands. Fluchtartig verließen sie den Raum. „Wir hätten nie geglaubt, daß Newcomen auch so ein Schwindler und Geldschneider ist wie all das übrige Spekulantengesindel!“

„Aber ich bitte Euch, Ihr Herren, die Mitglieder der Akademie haben ja meine Maschine noch gar nicht gesehen! Ich verstehe nicht, wie sie so ein Gutachten abgeben konnten.“ Da drehte sich der Lord um und sagte: „Ich habe sie genau unterrichtet.“



Newcomen brach an der verlassensten Tafel zusammen und ächzte: „So ein Schuft! Das war seine Rache.“ Auch die Digedags schauten bekümmert drein. „Gewiß steckt auch Savery dahinter.

Wir wissen doch, daß er sehr ehrgeizig ist. Er würde niemals zugeben, daß eine andere Dampfmaschine besser ist als seine.“ — „Pst, schrei nicht so“, sagte Dag. „Dahinten schläft einer.“



„Wie hatte ich gehofft, daß sich die Angebote überschlagen würden: Fünftausend Pfund! Fünftausend zum ersten, zum zweiten . . .“ — „Zehntausend!“



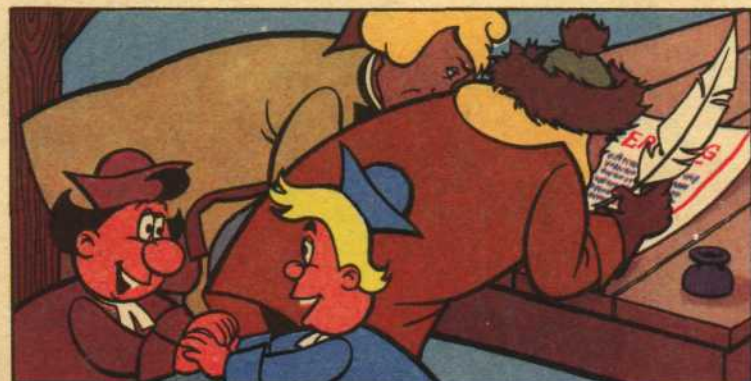
„Zehntausend Pfund zum ersten, zum zweiten und zum . . .“ — „Zwölftausend!“ Die Digidags hatte ein verzweifelter Galgenhumor ergriffen. „Zwölftausend zum ersten . . .“ — „Fünfzehntausend!“ rief da jemand.



Der Schläfer in der Ofenecke war erwacht und glaubte mitbieten zu müssen. „Fünfzehntausend zum ersten, zum zweiten und zum dritten!“ rief Dig schnell gefaßt. „Es ist Euer Geschäft!“



„Dürfen wir Euch gratulieren, Mr. . . .“ — „Jonathan Cawley, Viehhändler“, stellte sich der überrumpelte Geldmann vor. Newcomen hielt schon den Vertrag bereit. „Bitte unterschreibt, Sir.“



Jonathan Cawley setzte mit ungelenker Hand seinen Namen unter das Schriftstück, in dem er sich verpflichtete, fünfzehntausend Pfund zur Gründung einer Fabrik zum Bau von Dampfmaschinen beizusteuern. Dig und Dag waren überglücklich.

Newcomen hielt es aber für richtig, Cawley darüber aufzuklären, warum er als einziger Bieter übriggeblieben war. Er sollte nicht glauben, daß er absichtlich hinter das Licht geführt worden sei. „Ich bin aber so felsenfest davon überzeugt, daß meine Dampfmaschine etwas taugt, daß ich es Euch überlasse, Mr. Cawley, ob Ihr den Vertrag zerreißen wollt oder ihn voll anerkennt.“ Der behäbige Cawley lachte gutmütig. „Mr. Newcomen, ich vertraue Euch. Ihr seid ein gewitzter Bursche und werdet es schon schaffen. Alle anderen, die es vorhin so eilig hatten zu verschwinden, waren Dummköpfe. Denn ab und zu muß man auch etwas wagen, um zu gewinnen. Ich stecke gerne mein Geld in dieses Unternehmen, denn ich bin sicher, daß es mir eines Tages einen hübschen Gewinn einbringen wird.“



Einige Wochen später hatte Newcomen seine erste Dampfmaschine fertiggestellt. Wieder hatte er eine Menge Leute eingeladen, vor allem Grubenbesitzer, die er von der Leistungsfähigkeit seiner Maschine überzeugen wollte. Lord Hallibaxton

war zusammen mit den Geldleuten aus der Umgebung erschienen. Sie wollten Newcomens großen Reifall miterleben, denn für sie war, es gewiß, daß seine Dampfmaschine nicht funktionieren würde. Newcomen gab dem Maschinisten ein Zeichen.



Zischend strömte der Dampf in den Zylinder. Die Kolbenstange wurde nach oben gedrückt und verhartete eine Weile in dieser Stellung. Es waren bange Sekunden für Newcomen und die Diggdags, bis sich der Dampf abgekühlt und im Innern des Zylinders

ein Vakuum erzeugt hatte. Dann begann der Druck der Atmosphäre zu wirken, und der Kolben wurde mit unwiderstehlicher Gewalt nach unten gedrückt. „Hurra, sie läuft!“ schrien Dig und Dag. Newcomen und Cawley gratulierten sich gegenseitig.



Die Grubenbesitzer bestürmten den glückstrahlenden Erfinder. „Ihr müßt mir sofort so eine Maschine liefern!“ — „Mir auch, Mr. Newcomen!“ Als das die Geldleute hörten, begannen sie zu toben. „Lord Hallibaxton, wir machen Euch dafür verantwort-

lich, daß uns dieses schöne Geschäft durch die Lappen gegangen ist!“ — „Wahrscheinlich hat er mit Cawley und Newcomen unter einer Decke gesteckt!“ — „Jawohl, das angebliche Gutachten war nur eine Finte!“ — „Aber liebe Leute, ich bitte . . .“



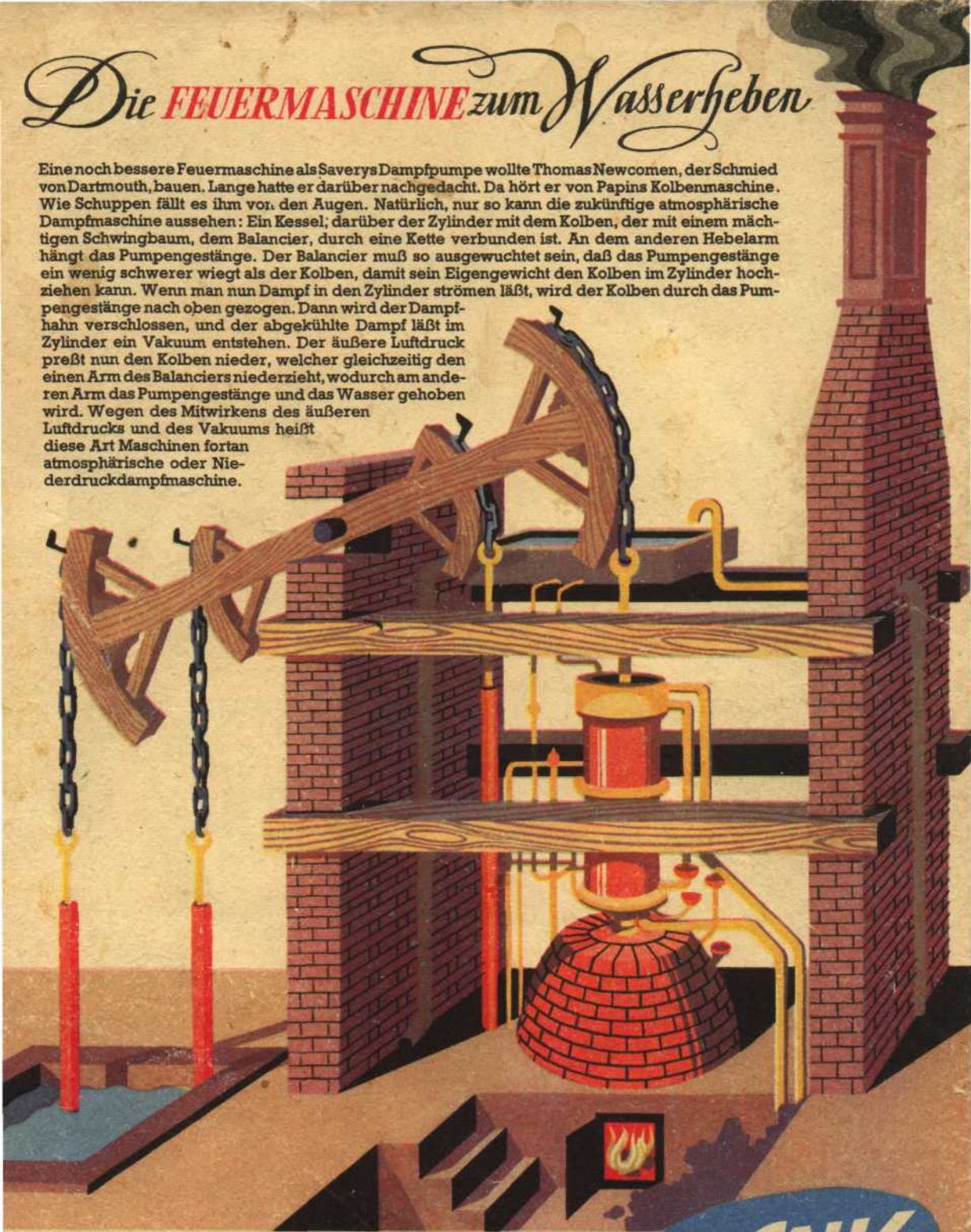
„Wir sind nicht Eure lieben Leute! Macht, daß Ihr fortkommt, elender Gauner!“ — „Wenn Ihr Euch noch einmal in unsere Geschäfte mischt, werden wir Euch das Fell grün und blau gerben!“ Lord Hallibaxton ergriff die Flucht.



Newcomen aber konnte mit den Grubenbesitzern die ersten Verträge über die Lieferung von Dampfmaschinen abschließen.

Die **FEUERMASCHINE** zum Wasserheben

Eine noch bessere Feuermaschine als Saverys Dampfpumpe wollte Thomas Newcomen, der Schmied von Dartmouth, bauen. Lange hatte er darüber nachgedacht. Da hört er von Papins Kolbenmaschine. Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen. Natürlich, nur so kann die zukünftige atmosphärische Dampfmachine aussehen: Ein Kessel; darüber der Zylinder mit dem Kolben, der mit einem mächtigen Schwingbaum, dem Balancier, durch eine Kette verbunden ist. An dem anderen Hebelarm hängt das Pumpengestänge. Der Balancier muß so ausgewuchtet sein, daß das Pumpengestänge ein wenig schwerer wiegt als der Kolben, damit sein Eigengewicht den Kolben im Zylinder hochziehen kann. Wenn man nun Dampf in den Zylinder strömen läßt, wird der Kolben durch das Pumpengestänge nach oben gezogen. Dann wird der Dampf hahn verschlossen, und der abgekühlte Dampf läßt im Zylinder ein Vakuum entstehen. Der äußere Luftdruck preßt nun den Kolben nieder, welcher gleichzeitig den einen Arm des Balanciers niederzieht, wodurch am anderen Arm das Pumpengestänge und das Wasser gehoben wird. Wegen des Mitwirkens des äußeren Luftdrucks und des Vakuums heißt diese Art Maschinen fortan atmosphärische oder Niederdruckdampfmachine.



Vierhundert Rubel in Gold sind spurlos verschwunden! Für den Kurier der Zarin kann diese Geschichte üble Folgen haben. Was sich alles auf einer Reise von St. Petersburg nach Sibirien ereignen kann, erfährt ihr im nächsten MOSAIK.

MOSAIK